

# Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde

Herausgeber: Norbert Ehrlich und J. Hans Prosl.

2. Jahrgang.

Wien, 1. August 1910.

Nummer 15.

## Einkäufe an Bord.

Echtes und Unechtes.

Von Richard E. Spitz (Wien).

II.\*

**W**as von den Straußenfedern gilt, die einem in Suez offeriert werden, das gilt auch von denen, die man in Aden erhält. Dort kann man überdies Straußeneier und, wenn man Scherereien haben will, auch lebende Affen kaufen. Noch besser fährt man im Hinblick auf die praktische Zoologie, wenn man einen indischen Hafen, etwa Madras anlauft. Da gibt es Halbaffen, Affen und Äffchen, Sittiche und Mungos, die aussehen wie Marder und die besten vierbeinigen „Kammerjäger“ sind, denn sie vertilgen Schlangen, Ratten und Schwaben, an denen dort gerade kein Mangel ist. Hier oder in Bombay kann man für ein paar Silbermünzen gleich einem improvisierten Kampfe zwischen einem Mungos und einer Cobra beiwohnen, der allemal mit der Vernichtung der Schlange endet. In Bombay und in Kurachi werden allerlei Arbeiten aus Sandelholz, Schachteln, geschnitzte Rahmen an Bord gebracht. Mitunter aber handelt es sich gar nicht um Sandelholz, sondern um irgend ein anderes mit Sandelöl imprägniertes Holz, welches natürlich in einiger Zeit diesen künstlich mitgeteilten Geruch verliert und sich derart als Fälschung erweist. In Kurachi werden überdies ziemlich plumpe, aber billige Silberarbeiten, Stockgriffe aller Art, Ketten, Becher etc. verkauft. Die Gegenstände sind aus einem etwas verschlechterten Rupiensilber gefertigt — auf dieser Verschlechterung der Legierung beruht der ganze Gewinn — und werden beim Verkauf mit geprägten Rupien abgewogen. Es geht nach dem Gewicht, und die Arbeit kostet so gut wie gar nichts.

Etwas wertvolleres kann man gelegentlich in Colombo haben, nämlich Perlen. Um einen geringen Betrag kann man ein ganzes Boot mit Perlmuscheln erstehen, und damit wenigstens eine Anweisung auf das Glück in einer oder der anderen Muschel wirklich einmal eine wertvolle Perle zu finden, was freilich selten genug der Fall ist. Dafür gibt es hier eine andere kostbare tierische Substanz, nämlich Elfenbein die Hülle und Fülle. Ganze Herden von großen und kleinen aus Elfenbein geschnitzten Elefanten von der

Größe eines Uhranhängsels bis zu Faustgröße. Ferner natürlich Stockgriffe und Kästchen aus Elfenbein und solche aus Schildkrot und Ebenholz. Die besseren Stücke freilich erhält man nicht auf dem Schiffe, sondern in den Geschäftsläden der Stadt. Dort findet man auch wunderschöne Saphire aus Ceylon, Rubine aus Burma und ausgezeichnete indische Opale. Sehr schöne Exemplare von solchen Edelsteinen und singhalesisch-indische Kunstarbeiten aller Art sah ich im Laden des mir empfohlenen Don Theodoris, eines Singhalesen, der zwar etwas teurer verkauft, als die anderen, dafür aber den unschätzbaren Vorzug hat, ein ehrlicher Mann zu sein, was von den Händlern in Colombo nur zum geringsten Teile behauptet werden kann. Die Reisen nach Indien und Ceylon kommen in die Mode, und ich will den Interessenten bei dieser Gelegenheit den genannten Kaufmann bestens empfehlen, denn er hat mich gut und ehrlich bedient.

In Singapore kommen Leute aufs Schiff, die einem ebenfalls Edelsteine verkaufen wollen. Wenn man vorsichtig ist, so wird es sehr gut sein, und kauft man gar nichts, ist es am besten; denn ein gewöhnlicher Trick der Leute ist es zum Beispiel, die dort wertlosen, weißen Saphire für Brillanten auszugeben. Aber der Münzensammler findet etwas interessantes in Singapore oder Penang, nämlich altes siamesisches Geld. Es sind Silberkugeln verschiedener Größe, die an einer Stelle eine kleine Prägung zeigen und von der geschäftigen Industrie zu Uhrketten oder, was besonders beliebt ist, zu Knöpfen verarbeitet werden. Die in Singapore ansässigen Europäer tragen diese kugelförmigen Silberknöpfe an den weißen Tropenjacken.

Auch in den großen chinesischen Häfen, z. B. in Hongkong werden, wie in Indien, allerlei aus Silber gefertigte Gegenstände, Ketten, Damengürtel, Knöpfe, Federhalter an Bord gebracht und ebenfalls um einen Spottpreis verkauft, obzwar die chinesische Legierung im allgemeinen besser ist, als die indische. Und wiederum gibt es Elfenbein in Masse, oder vielmehr nicht in Masse, denn das hier verarbeitete Elfenbein der kunstvollen Rähmchen und Dosen gleicht eher einem feinen, zarten, durchbrochenen Spitzengewebe. Zart und fein und mit der unfehlbaren

\*Siehe Nr. 14 der „Internationalen Sammler-Zeitung“.